

Leserbrief zum Beitrag von Jürgen Trabant "Zu alt für Exzellenz",  
FAZ vom 2. August 2006, S. 33.

Der Artikel über die Beteiligung von älteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Anträgen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ist missverständlich und an einigen Stellen schlicht falsch. Der Autor spricht einen allgemeinen Missstand an, der auch Auswirkungen auf die Förderpraxis der DFG hat: Aufgrund einer überholten Altersregelung müssen in Deutschland Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit 65 (in einigen Bundesländern mit 68) Jahren ihre Arbeit niederlegen. Diese Zwangsemeritierung führt dazu, dass produktive, leistungsfähige Forscher und ihr Wissen ins Ausland verschwinden. Die DFG fordert daher seit längerem, die starre Altersregelung abzuschaffen. Dennoch muss sie bei der Begutachtung der Anträge die bestehenden Altersgrenzen berücksichtigen. Für die erfolgreiche Durchführung von Forschungsprojekten ist es wichtig, dass die Sprecher und Koordinatoren über die ganze Laufzeit der Projekte in Amt und Würden sind. Nur so ist eine kontinuierliche Betreuung gewährleistet. Gutachter und Entscheidungsgremien achten also darauf, dass diese Wissenschaftler nicht innerhalb der Förderzeit pensioniert werden. Für die anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Projekt gilt das aber nicht, wenn sie an der Hochschule Arbeitsmöglichkeiten haben. Sicher hätte eine Forschergruppe, bei der alle Wissenschaftler innerhalb der nächsten Jahre die Altersgrenze erreichen, keine guten Chancen auf Förderung. Anders als der Autor vermutet, will die DFG aber keineswegs auf die Erfahrung und das Wissen der älteren Wissenschaftler verzichten und rät daher immer zu einer guten Mischung von Jung und Alt.

Dies gilt auch für die Exzellenzinitiative. In allen Anträgen gibt es eine sehr ausgewogene Mischung von älteren und jüngeren Wissenschaftlern. Darüber hinaus sind in einigen Vorhaben Senior-Gruppen beantragt worden, mit denen sichergestellt werden soll, dass international ausgewiesene ältere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch nach der offiziellen Pensionierung oder Emeritierung noch weiter in der Forschung verbleiben können. Dies ist nicht zuletzt auch zum Wohle des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die DFG wird sich weiterhin für eine Flexibilisierung der Altersregelung einsetzen. Letztlich ist aber der Gesetzgeber gefordert, dafür zu sorgen, dass die Arbeitsbedingungen für ältere Wissenschaftler der Realität angepasst werden.

Professor Ernst-Ludwig Winnacker  
Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft